P. o. germ.
576
m

P. o. germ.
576 rn

Die Völker.

P.O.germ.
576 m

Ein dramatisches Gedicht

von

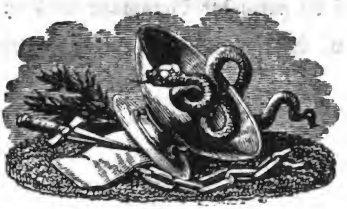
Harro Harring.

Straßburg 1832.
Zu haben bei'm Verfasser, Elisabethgasse Nr. 31.

54 = A,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wer für des Volkes Freiheit fällt,
Und würd' er auch gehangen;
Der hat auf dieser Erdenwelt
Sein schönstes Loos empfangen.



Völker!

Euch rufet der Geist aller Zeiten:
Auf nun! erwachet aus Schlummer und Ruh'!
Wollt Ihr den Untergang selbst Euch bereiten?
Schauet nicht länger dem Meuchelmord' zu,
Der an der Freiheit verübt wird, am Rechte,
Der Eure Ehr' und die Wahrheit erstickt!
Auf nun! bekämpfet die schleichenden Knechte —
Völker! erhebt Euch! — die Schwerter gezückt!

Auf, zu den Waffen, o Menschheit auf Erden!
Stürze den Feind mit gewaltigem Muth;
Dann wirst du werth der Naturgüter werden:
Läut're dich, Menschheit! durch sühnendes Blut!

Die Völker.

Ein dramatisches Gedicht.

Es schmiedet kein Hammer das Eisen so fest,
Daß die Kette sich nicht zersprengen läßt.
Der Hammer schmiedet — die Kraft zerreißt;
Und die höchste Kraft ist des Menschen Geist!

Wortführer.

Der Völker Freund.

Der Pole.

Der Franzose.

Der Deutsche.

Der Schweizer.

Der Ungar.

Der Grieche.

Der Italiener.

Der Spanier.

Der Britte.

Scene:

Oede Felsenhöhe. Sternhelle Nacht.

Der Völker Freund.

Sechs Monde sind seit Warschau's Fall verschwunden —
Und in der Menschheit großem Schicksalsbuch'
Erblickt der Geist nun, unter Tod und Wunden,
Der Fürsten Hochverrath, der Knechtschaft Fluch.
Auf schwerem Fittig nah'n und flieh'n die Stunden,
Die jüngst am Weichselstrand' der Jubel trug;
Die Freiheit liegt ermordet, und im Staube
Starrt Recht und Wahrheit, Ehre, Lieb' und Glaube.

Vergiftet iſt der Menſchheit Herz — gebrochen
Des Lebens Sonnenblick, und Todesnacht
Umgraut die Völker. — Nur noch wenig Wochen,
Und jede Regung unterliegt der Macht.
Im Elend ſtarrt das Volk; des Herzens Pochen
Verkündet, daß noch Sehnſucht in ihm wacht —
Der Rache Sehnſucht iſt's, die Schmach zu rächen;
Im Zorn der Willkür Kettenzwang zu brechen.

Nur kurze Friſt iſt uns zum Werk geblieben.
Wird ohne Kampf der Frühling uns verblüh'n —
Wird ohne That der Rachegeiſt zerſtieben;
Dann bleibt vergebens unſer reinſtes Müh'n.
Die Willkür wird ermuthigt dann ſich üben
In ſchändender Bedrückung; ob auch kühn
In Einzelnen der Geiſt fortan noch waltet:
Europa wird zur Sklaverei geſtaltet.

Die Zeit iſt da. — Es muß zur That gedeihen,
Was in allheil'ger, göttlich hehrer Kraft
Der Menſchheit Bruſt durchſtrömt; das Werk der Freien
Muß daſteh'n eh' der Rachegeiſt erſchlafft.
Drum hab' ich herberufen die Getreuen;
Der drückenden Verbannung und der Haft
Enteilen ſie, zu dieſer nächt'gen Stunde
Sich zu berathen hier im Völkerbunde.

Hieher beschied' ich sie, die Bundesbrüder,
Der Völker Auserwählte, die kein Schwur
Und keine Formel bindet; einzeln Glieder
Der schwerbedrängten Menschheit, von Natur
Gerüstet gegen die Tyrannen-Hyder,
Besteht ihr Bund in ihrem Pulsschlag nur.
Die Treue führt sie her. Die Felsenöde,
Das Sternall werden Zeugen ihrer Rede.

O Geisteskraft, in schnöder Willkür Banden,
Erhebe dich im ernsten Bundesrath!
O Geisteskraft, bedrängt in allen Landen,
Erhebe dich in Will' und Pflicht zur That!
Und wenn wir hier den Weg der Sühnung fanden;
Dann blüh' empor die ausgestreute Saat
Des Völkerheils, getränkt durch Blut im Siege,
Gedüngt durch Frevel und durch List und Lüge.

O Menschheit, du! aus deren Kerker Mitten
Die Tiefgebeugten zur Berathung nah'n,
Mein Volk! um das viel' Tausende gelitten
In Kettenlast, von Todesgraun umfah'n —
O Menschheit, du! für die so lang' gestritten
Durch Wort und That — brich nun dir selbst die Bahn
Durch Kugelrohr und Schwert, durch Lanz' und Sense;
Erhebe dich zum Kampf in diesem Lenze!

So sei es denn. Wir stehn am Duldungsende.
Der Menschheit Ehre liegt verletzt, befleckt.
Das Licht der Freiheit sank zur Sonnenwende.
Die Willkür stürze, blutig hingestreckt
Am Scheidungstag der Schmach; nicht fürder schände
Der Despotismus, längst von Fluch bedeckt,
Die göttliche Natur! — mein Volk! erwache
Aus Todesnacht zum Sühnungskampf', zur Rache!

Dort naht schon Einer — mit gesenktem Blicke,
Ein Bild des Gram's, in schwarzer Kriegertracht,
In sich gekehrt schaut er im Geist zurücke
Auf manch' durchkämpfte, blutig wilde Schlacht —
Von Wahn bethört, getäuscht im Siegesglücke,
Ward Fluch sein Odem — Fluch der Fürstenmacht,
Die nun sein Volk verschachert. — Hella's Sohn!
Willkommen hier! dem Fürstenbund zum Hohn!

Der Grieche.

Bin ich der Erste?

Der Völker Freund.

Wie du's warst, Hellen'!
Zur Auferstehung aus Europa's Schande.
Komm' an mein Herz! — war doch der Traum so schön,
Den wir geträumt in deinem Vaterlande
Zu jener Zeit, als groß und wunderbar

Des Menschen Geist erstand in all' den Deinen,
Als das Jahrhundert sah: die heil'ge Schaar —

Der Grieche (ihn unterbrechend).

Sprich nicht davon. — Ich will den Schmerz vereinen,
Der mich durchzuckt, mit And'rer Schmerz; — es sanken
Seit jener Zeit auch and're Völker noch. — —
Ich fühl's; vergebens stets tritt in die Schranken
Die Kraft des Volks, so lang' ein Kettenjoch
Von Fürstenthronen auf der Menschheit ruht.
Denn jetzt! — doch davon später.

Der Völker Freund.

Sieh', da kommt
Der Unsern Einer — — mit verschloss'ner Glut,
Wie Du, in Gram und Völkerschmerz verstummt,
Verzweifelnd fast und hoffnungslos, wie Du,
Eilt er ergrimmt dem Bund' der Treuen zu.

Der Spanier.

Bin ich hier am rechten Orte?
Seyd Ihr Brüder und Vertraute?

Der Völker Freund.

Nicht durch Zeichen und durch Worte,
Durch den Schmerz, der uns durchgraute,
Sind wir All' uns nah' verwandt.

Der Spanier.

Hergesendet, herberufen
Aus Hispaniens Todesauen,
Schritt ich diese Felsenstufen
Rasch hinan; in's Herz zu schauen
Aller Völker, die gebeugt —
Unterjocht, verhöhnt, zertreten,
Seufzend in der Knechtschaft Nöthen,
Nun der Duldung End' erreicht.

Der Völker Freund.

Sei willkommen uns zur heil'gen Stunde,
Die zum allgewalt'gen Völkerbunde
Die Getreuen aller Völker ruft!
Unsre Bahn der Sühnung führt — zur Gruft.

Der Italiener.

Gott zum Gruß, Ihr Brüder. Welschlands Fluren
Sind mein Vaterland. Ihr kennt die Noth
Meines Volk's, — die Schmach der Kreaturen
Fürstlicher Intrigue; kennt den Spott
Der Gekrönten, die das Herz zerrissen
Meines Volkes, wie mein Vaterland.
Mehr bedarf der Bruder nicht zu wissen,
Der in mir Italiens Sohn erkannt.

Der Völker Freund.

Dein Vaterland ward durch Verrath getheilt.
Vereinte Völkerkraft nur wird's vereinen.
Auch deines Herzens bitt're Wunde heilt,
Wenn die, die dich gesandt, es redlich meinen.

Der Grieche.

Dort kommen Arm in Arm emporgestiegen,
Mit offnem Blick und schlichtem, blondem Haar,
Der Brüder zwei; in ihren edlen Zügen
Liegt Willenskraft und Hoheit offenbar:
Ein Enkel Hermanns und ein Sohn des Tell.

Der Schweizer.

Helvetien sendet mich.

Der Deutsche.

Germaniens Muth
Bringt Euch den Bundesgruß. — Sind wir beisammen?

Der Grieche.

Noch nicht.

Der Völker Freund.

Im Schooße dieser Stunde ruht
Der Völker Rettung — —

Der Britte (emporſteigend).

Soll mich Gott verdammen,
Wenn ich der Letzte bin!

Der Spanier.

Der Britte naht.

Der Franzoſe (raſch auftretend).

Und hier ein Freund des Volkes der Franzoſen.

Der Völker Freund.

Franzoſe?

Der Franzoſe.

Ja. Bereit zur Sühnungsthat,
Seit unſer Kabinet den Mord beſchloſſen
Des Völkerrechts; ſeit Frankreich, zum Geſpötte
Der Völker, ein Sibirien ward, worin
Die Polen ſchmachten — in der Börſenkette!
Ich ſag's mit Scham, daß ich Franzoſe bin.

Der Deutſche.

Dort kommen zwei.

Der Völker Freund.

Die Letzten, die noch fehlen.

Der Ungar (mit dem Polen auftretend).

Ich bring' Euch ihn, den Polen.

Der Pole.

Aus Lithau'n

Bin ich, verurtheilt jene Zahl der Seelen
Im Bergwerk zu vermehren, die nunmehr,
Seit Warschau's Fall in's Ungeheure stieg.
Mich sendet Polen zu den Brüdern her
Mit ernstem Wort. — Der Moskowiter Sieg
Erdrückt mein Volk, Verzweiflung rast dort —
Verzweiflung an dem Recht und an der Menschheit Hort.
Mein Volk ist durch Verrath und Mörderhorden
Auf's neu' der Freiheit blutig Opfer worden.

(Lange Pause. — Alle starren schweigend zu Boden.)

Der Völker Freund.

Urgeist des Lichts! — so steh'n wir hier beisammen,
Der Völker Abgesandte, leidenschwer.
Zu Dir geführt durch deiner Wahrheit Flammen,
Erleuchtet, Gott! durch deines Wortes Lehr'!
Hier steh'n wir, das Verruchte zu verdammen
Durch die Vernunft; zu rüsten uns zur Wehr
Der Menschheit, die der Bund „Von Gottes Gnaden"
Durch Hochverrath mit Kettendruck beladen!

Nicht etwa die Geschichte vorzutragen,
Der Völker, die gefesselt untergeh'n —
Nicht zum Gespräch von längstvergang'nen Tagen

Seh'n wir uns hier im ernſten Kreiſe ſteh'n;
Das Wort iſt ſchwach, — der Völker Herzen ſchlagen
Krampfhaft in uns: Europa's Völker ſeh'n
Ihr Grab bereitet; die Gewalt regieret —
Der Durſt nach Rache hat uns hergeführet.
So möge Jeder nun von Herzen ſprechen,
Was ſeinem Volke noth thut; was die Zeit
Von jedem Volk begehrt. —

Alle.

Wir wollen rächen
Den Hochverrath am Volk!

Der Grieche.

Entehrt, entweiht
Iſt aller Völker Name; am Schafott
Der diplomatiſchen Verkäuflichkeit
Enthaucht das Volk den Glauben ſelbſt — an Gott.

Der Deutſche.

„Von Gottes Gnaden“ waltet ein Geſchlecht,
Das ſich aus beſſerm Stoff geformet glaubt,
Als wir, die Pöbelmenſchen, die als Knecht
Vererbt, verſchenkt, ſogar des Rechts beraubt
Zu leben, Eigenthum und Sache ſind —
Als baares Geld geſchätzt in Erbtraktaten,
Kriegsbeute, die der Söldner Kampf gewinnt,

Gleich Roſſ' und Schafen, in beſiegten Staaten;
Doch ſteuerpflichtig nebenbei; das Gut
Der „Allergnädigſten," von Gott verliehen
Den Herrſchern, die aus Herrſcher-Uebermuth
Den Geiſt in uns zu tödten, ſich bemühen,
Damit pflichtſchuldigſt wir und unterthänig
Gehorchen jedem Wink nach Sklavenart. —
Leibeigen unſerm Kaiſer, unſerm König,
Seh'n wir die Majeſtät im Urtheil offenbart,
Wenn wir Gedanken nähren und Empfindung
Für unſer Volksthum, unſer Vaterland,
Des Hochverraths beſchuldigt — durch Verbindung
Für Volksrecht, verhaftet und — verbannt.

Das iſt des Menſchen Loos, als Sach' und Erbe
Der Uebermenſchlichen „Von Gottes Gnaden" —
Auf daß der Menſch ſich hier kein Recht erwerbe,
Wird er mit Geiſtesketten ſchwer beladen;
Gebeugt, gedrückt, gemartert und verhöhnt —
Des Worts beraubt, der Wahrheit und der Klage;
Als Schurke nur durch Fürſtengunſt belehnt,
Daß er den Stein zur großen Zwingburg trage! —

So ſchmachten ringsum in Europa's Landen
Die Beſſern, Edlen, ſeufzend im Gefängniß;
So ward der Treuen Hoffnung längſt zu Schanden,
Indem ſie traurend harren in Bedrängniß.

So ward die Zahl vermehrt der „Uebelthäter,“
Die sich vermessen „Mensch zu seyn auf Erden;“
So schwinden sie dahin, die „Hochverräther,“
Die frevelhaft empörend sich geberden,
Als sei der Mensch berechtigt von Natur,
Als Mensch des freien Daseyns zu genießen;
Als athme nicht allein der König nur,
Als sei zum Leben Jeder angewiesen!
Wer solchem Traum' im Staate sich ergiebt,
Wird aufmerksam bewacht auf allen Wegen —
Und wer da zeigt, daß er sein Volk gar liebt,
Eilt als infam dem Hochgericht entgegen.
So sind Europa's Kerker angefüllt;
So giebt es denn zur Stund' kein einzig Land,
Wo nicht des Freien Sehnsucht, ungestillt,
„Verdienten Lohn“ in Kett' und Banden fand.
Verpönt ward längst die Schrift, das freie Wort —
Zur „Untersuchung“ muß das Volk noch steuern;
Die Spionage ward der Thronen Hort.
Ein Söldnerheer, um auf das Volk zu feuern,
Wenn's je sich regen würde, zehrt am Mark
Der schwerbedrängten, dürft'gen Menschenmasse — —
Und die Regierung wähnt sich mächtig, stark;
Verschreibt Millionen der Beamtenklasse,
Die als ein faul Gewächs am morschen Thron,

Volksfeindlich ſich vom Vaterlande ſcheidet,
Um Jahrgehalt und ſichernde Penſion
Verrath am Volk übt, bis es Hunger leidet.
„ In Purpurglanz empfangen und geboren, “
Schwelgt üppig, luſtig, ſorgenlos der Hof;
Kein köſtlicher Genuß geht ihm verloren —
Die Staatsſchuld giebt dem Wucher neuen Stoff. —
Aus feilen Dirnen werden Reichs-Maitreſſen,
Gefürſtet gar durch Kabinets-Beſchluß,
Beſchenkt mit Pracht-Vermögen, unermeſſen,
Das nebenbei das Volk erſteuern muß.
Die Kunſt wird hochbegünſtigt in den Beinen
Der Tänzerinnen und in Operntrödel —
Die Wiſſenſchaft muß den Begriff vereinen,
Der Legitimität in leerem Schädel;
Auf daß der Menſch im Glauben an die Macht
Und Göttlichkeit der Herrn „ Von Gottes Gnaden, “
Im Schlaf verharr' die ganze Lebensnacht:
Erwachen könnte leicht der „ Ordnung “ ſchaden.
Wer nach durchdachtem Plan dem Herrſcher nützet;
Zum lieben Vieh die Menſchheit umzuwandeln,
Wird „ des Verdienſtes wegen “ unterſtützet
Und darf vermittelnd ſelbſt mit Gnaden handeln.
Durch Sold und Orden wie durch Blick und Wort,
„ In allergnädigſter Gewogenheit “

Erkauft der Hof die Sklaven, die den Mord
Am Geist begeh'n — in Unterthänigkeit. —
Ist's anders irgendwo in Euern Reichen;
So sprecht und redet frei.

Der Franzose.

Das Bild ist wahr.

Der Ungar.

Jedwede Monarchie wird diesem gleichen,
Wie keine Monarchie noch anders war.

Der Völker Freund.

Doch manches Uebel, scheint mir, rügst du nicht.

Der Spanier.

Das Pfaffenthum, ein Gräu'l, der unerhört
Die starke Willenskraft des Volkes bricht,
Am innern Leben eines Volkes zehrt;
Das Pfaffenthum allein vermag die Zeit
In ihrem Geistesflug zurückzuhalten.
Es ist bedingt durch schnöde Niedrigkeit,
Und feile Sklaven giebt's — wo Pfaffen walten.

Der Franzose.

Die Zeit hat nicht den wahren Werth verdrängt:
„Die Menschheit siegt erst dann, wenn unter Henkershänden
Am letzten Pfaffen — einst der letzte König hängt.“
Erst dann, und eher nicht, wird die Bedrückung enden.

Der Britte.

Sehr wohl. Ich bin dabei. Mag's heut' beginnen.
Wes Glaubens auch der faule Pfaffe sei;
Will er nur Fürstengunst und Lohn gewinnen,
Und predigt er nicht immer wahr und frei;
Verfechtet er das Recht der Menschheit nicht —
Befördert er die schnöde Kalbs-Anbetung,
Lehrt er das Sklaventhum als Christenpflicht:
Dann sind' er, Gott verdamm', auch keine Rettung!
Aus seinen Sehnen werd' ein Strick gedreht —
Der Galgen sei des Thronsaals Baldachin,
Dort schwebe hocherhöht die Majestät,
Bis Thron und Saal in Asch' und Staub verglüh'n.

Der Italiener.

Dies Galgenurtheil unterschreib' ich gleich.
Der Fürsten Untergang war längst beschlossen —
Doch, aller Pfaffen Pfaff im Römer-Reich
Begleit' die fetten Cölibats-Genossen!
Der Unsinn muß auf Erden untergeh'n,
Soll die Vernunft ihr göttlich Recht erheben;
Und keine Wahrheit kann und wird besteh'n,
So lang' vom Ablaßkram der Dummheit Priester leben.

Der Britte.

Ja! die Reform sei endlich radikal!
Beim Pfaff der Pfaffen immer angefangen!

Ist Legion auch aller Pfaffen Zahl —
Hängt Jener erst; da wird schon mancher hangen.

Der Schweizer.

Vergesset nicht des Uebels dritten Kreis;
Die Aristokratie — die sich am Throne
Emporrankt und wohl zu benutzen weiß
Der Pfaffen Lehr'; daß immer an dem Sohne
Des Vaters Nymbus klebt — wenn auch der Geist verschwunden,
Der selbst im Vater nicht zu kräftig war. —
Das Vorurtheil, an Nam' und Stand gebunden,
Muß untergeh'n, weil's Unsinn, offenbar!
Das Vorrecht der Geburt sei angeschlagen
Für alle Zeit am blutigen Schafott,
Und was es immer mag für Farbe tragen,
Durch Ahnen oder Gold, servil, bigott —
Jedwedes Vorrecht eines jeden Standes
Erliege nun, in Schurkenblut ertränkt;
Und die Bedrücker meines Vaterlandes,
Sie werden königlich an Pfaffensehn' erhenkt!

Der Britte.

Sehr wohl. Mein Volk trägt ähnliches Verlangen.
Doch Irlands Pfaffensehnen sind zu schwach.
Soll unser letzter Lord am Galgen prangen;
Mög' Rom und Spanien immer nach und nach

Uns frische Stricke senden, stark und fest,
Woran der schwerste Lord sich hängen läßt.
Dann soll's schon geh'n! — Auch wendet mancher Lord
Zum Volke sich, und spart uns alle Müh'.
Bewährt er sich als Mensch, durch That und Wort;
Zertritt er selbst die Aristokratie:
Je nun, — da mög' er sich zum Volk bekennen,
Als Mensch im Volke leben. Ungerecht
Soll keiner hangen. Wer sich nicht will trennen
Von seiner Schmach, den nehm' der Henkersknecht.

Der Völker-Freund.

Ein brittisch großes Wort! — wir stimmen ein.
Gerechtigkeit sei unsers Kampfes Losung;
Ob blutig auch, sey unsre Hand doch rein!
Der Menschheit Heil erblüht dann der Umstoßung
Des schmachvoll Unvernünft'gen. Freie Wahl
Bleib' Jeglichem, den wir als Feind erkannt:
Als Mensch zu leben in des Volkes Zahl —
Zu sterben — wenn er Letzt'res klüger fand.
Wer uns sich zeigt aus jeglicher Parthei,
Fest, stark und treu in unsrer Ueberzeugung,
Seither nur durch Umstrickung minder frei,
Im Herzen fremd jedweden Rechtes Beugung:
Der sey willkommen uns. Es ist nicht schwer
In Mannesbrust die Wahrheit zu durchschauen —

Und wenn's auch ein gehaßter König wär',
Bekehrt er sich zum Volk, sind' er Vertrauen!

Der Deutsche.

Doch nimmermehr als König!

Nimmermehr!

Der Völker Freund.

Er sey nur Bürger — Mensch. Weil er geboren,
Als Mensch wie wir, genieß' er gleiches Recht.
Doch ausgelöscht auf ewig sey der Trug
Gefürsteter Geburt; kein Throngeschlecht,
Das jedes Völkerrecht zu Boden schlug,
Besteh' fortan. Wer niedersteigt vom Thron,
Die Krone von sich wirft, den Szepter bricht;
Als Mensch sich hinstellt — Vaterlandes-Sohn:
Den schützen wir! den trifft die Rache nicht.

Der Franzose.

Doch weh' ihm, wenn er heuchlerisch uns trügt,
Den Thron verläßt, um bald ihn zu besteigen! —
Wer gar aus List in unser Werk sich fügt,
Um etwa wieder sich als Fürst zu zeigen;
Der unterlieg' dem rächenden Gerichte,
Ohn' Schonung und Erbarmen, und sein Blut
Bezeichn' im großen Buch der Weltgeschichte
Die Kraft des Rechts, des Volkes Rachewuth.

Der Deutsche.

So sey's. Das bleibt vor Gott Gerechtigkeit.
Und wie dem Fürsten sey der Weg den Pfaffen
Und allem Adel offen, jederzeit
Mit uns vereint zu wirken und zu schaffen.
Dem Adel und dem ganzen Pfaffenheer'
Entbieten wir den Gruß aus reiner Seele:
Als Mensch ergreife Jeder das Gewehr
Im Rechtskampf, wer's auch sey; ein Jeder wähle —
Den Tod in Schand und Schmach als Volksfeind —
Die Ehr' als Mensch, mit uns für's Volk vereint.
Wer zu uns tritt, nach reiflicher Erwägung,
Als Mann im Volk auf Erden Mensch zu seyn,
Entschlossen nach wohlweiser Ueberlegung,
Auf Blut und Tod der Freiheit sich zu weih'n;
Der trag' das Freiband, als Erkennungszeichen,
Daß nicht der Grimm ihn im Gewühl' ereil'.
Bleibt er uns treu, seh'n wir ihn nimmer weichen;
Dann werd' ihm gleiches Recht mit uns zu Theil.

Der Schweizer.

Das ist Gerechtigkeit, und allgerecht
Wird so der Kampf, den wir vollführen werden.
So trenne sich vom Volk der Schande Knecht;
Und Freiheit, Eintracht wird erblüh'n auf Erden!

(Pause.)

Der Völker Freund.

Sprich, Hermanns Sohn! wie rüstet sich die Kraft
Des deutschen Volks, den großen Kampf zu wagen?
Ist etwa schon der Polengeist erschlafft,
Der sich erhob in jüngstverflossnen Tagen,
Der wunderbar das deutsche Volk durchdrang
Vom Elbstrom bis zum Rhein, der sich entfaltet
In Deutschland bei der Polen Trauergang —
Der Geist, der über Völkergräbern waltet?
Sprich, ist der Geist noch wach, der wundermächtig
In Wort und Händedruck sich kund gethan?
Wie? Oder fängt dein deutsches Volk bedächtig
Zu wanken und zu überlegen an?

Der Deutsche.

Wohl kränkelte mein Volk an Ueberlegung
Und ist als langsam aller Welt bekannt;
Doch keineswegs erlosch die Geistesregung,
Die groß und hehr in deutscher Brust entstand.
Der Deutsche fühlt; er sey gar sehr berechtigt,
Ein Volk zu bilden, das sich selber ehrt.
Er fühlt, kein Fürst sey je von Gott ermächtigt,
Den Namen ihm zu rauben, der beschwert
Durch Sklaventhum in Thronenglanz erstarb; —
Er ehrt den Geist, der in dem Nachbarlande

Unſterblichkeit dem Heldenvolk erwarb —
Und bitterer fühlt er nun der Knechtſchaft Bande.
Er fühlt den Anſpruch; dazuſteh'n in Mitten
Der Völker, eines deutſchen Volkes Sohn.
Im Selbſtbewußtſeyn iſt er vorgeſchritten
Und geiſtig ſteht er wohl gerüſtet ſchon.
Denn, unerhört iſt unſer Loos; verwundert
Blickt unſer Enkel einſt auf uns herab.
Gebildet von Jahrhundert zu Jahrhundert,
Blieb dennoch unſer Vaterland das Grab
Des Volksthums und des deutſchen Volkes Ehre,
Und ohne Namen ſteht der Deutſche da!
Die Nachwelt frägt, wie ſolches möglich wäre?
Wodurch ſank alſo tief Germania? —
Seit jenem Kampf der Wahrheit und der Lüge
Vor drei Jahrhunderten, ſeit unſerm Ruhm
Im hehren, anerkannten Geiſtesſiege,
Ward frech entweiht Germania's Heiligthum.
Zum Spott ward Deutſchlands längſtverklung'ner Name —
Nur durch Zerſtück'lung, durch Zerriſſenheit;
Und alles Großen, alles Schönen Same
Verfault im Sumpf der Unterthänigkeit. —
Wer faßt den Schmerz, der unſre Bruſt durchzittert;
Ohnmächtig dazuſteh'n bei Polens Fall!
Wie Polen ſelbſt getheilt, ſchmachvoll zerſplittert —

Drei Dutzend Herrn, in Jedem ein Vasall
Des Sklavenherrschers, der Europa lenket:
Das ist Germaniens Bild! — und die Germanen
Seh'n ihre Ehr' in Polen's Grab versenket.

Der Völker Freund. (einfallend.)

Und zögern dennoch, sich den Weg zu bahnen
Zur Freiheit? Abzuwälzen all' die Schmach,
Sich stark und kühn in Geisteskraft zu zeigen,
Die vor Jahrhunderten die Lanze brach?
Sie zögern, frei und stolz emporzusteigen
Aus fremdem Joche, fremder Vormundschaft?

Der Deutsche.

Der Geist ist in Gelehrsamkeit erschlafft.
Gelehrt bis zur Verwirrung, tief versunken
In Wissens Abgrund, der den Unsinn beut;
In klassischer Umneblung wonnetrunken,
Antik gefühlvoll und total gescheidt —
Das ist der Deutsche, der, nach Geisteshöhe,
Das Volk vertritt, wortreich für Recht und Pflicht,
Berechnend, was aus Möglichkeit geschehe,
Und thatscheu, weil es ihm an Muth gebricht,
Entschlossen einen kühnen Schritt zu wagen.
Jedoch betrachtet er — was er versäumt
Und rüstet sich im Wort zu künftigen Tagen;
Beweist Gelehrsamkeit, schreibt, denkt und — träumt.

So stehts um jenen Theil in deutschen Landen,
Der wohl berufen wär', das Volk zu leiten.
Kein Einz'ger fast hat seine Zeit verstanden,
Und weiß die Fordrung seiner Zeit zu deuten.
Der Theil des deutschen Volks, der für das Recht,
Für Wahrheit und für Volksthum aufsteh'n sollte,
Steht feindlich wider Hermanns Kraftgeschlecht,
Als ob er's ungern je verscherzen wollte
Mit „Allerhöchstdenselben" auf dem Thron;
Indem Besoldung, Rang und Standesehre
Des hochgelahrten Schranzen sichrer Lohn —
Die freche Willkür selbst vertheidigt seine Lehre.

So giebt es, außer Adel, Hof und Pfaffen,
Noch eine vierte feindliche Parthei,
Mit der das deutsche Volk gar viel zu schaffen,
Naht einst die Zeit des ernsten Kampfs herbei:
Das Korps der Wissenschaft — so aufgeklärt,
Daß es despotische Gewalt vertheidigt,
Daß es, verstockten Herzens, unerhört
In sich sogar das eigne Volk beleidigt. —
Um Sold und Orden feil, um Fürstengunst
Bereit, der Ehre selbst sich zu entladen,
Uebt der „Gebildete" der Rede Kunst,
Zum Ruhm der Tyrannei „von Gottes Gnaden."
Am Pult geschwächt, entmannt durch Grübelei,

An Nerven ſchwach durch logiſch tiefes Denken,
Verliert er ſich in Geiſtes-Sklaverei
Und — läßt vom Hof ſich mit Penſion beſchenken.
Die Wirkung dieſer feilen Menſchenklaſſe
Aufs deutſche Volk, iſt leider allzugroß.
Dem „angeſeh'nen Mann“ folgt leicht die Maſſe
Und reißt gar ſchwer vom Vorurtheil ſich los.
Die Lüge der Serviſen wird verbreitet,
Die Wahrheit wird durch Preßzwang unterdrückt;
Weil geiſtig erſt die Kraft des Deutſchen ſtreitet,
Wird aller Freiheit Regung leicht erſtickt.
Das deutſche Volk — — verzeiht, ich nenn' es zwar,
Doch in der Wirklichkeit iſt's nicht zu finden —
Das deutſche Volk ward noch ſich ſelbſt nicht klar
Und kann nur ſchwer zum Rechtskampf ſich verbinden.
Drei Dutzend Namen trägt's, drei Dutzend Herrn
Wetteifern alles Volksthum zu vernichten;
Der Deutſche bleibt dem nächſten Deutſchen fern,
Zu ſchwach, vereinzelt ſich emporzurichten.
Doch, mehr als je gedeiht in deutſcher Bruſt
Die Sehnſucht nach vereinter Volksesgröße.
Der Deutſche ward des Mangels ſich bewußt;
Erkennt ſich ſelbſt — in ſeiner Sklavenblöße.
Der Deutſche fühlt, daß er geächtet worden,
Beraubt des Namens, ohne Vaterland —

Beherrscht vom Herrscher der Barbarenhorden,
Der in den Fürsten — treue Diener fand.
Der Moskowiter winkt; und alsobald
Vollzieh'n die deutschen Fürstlein, was beschlossen,
Sich stützend auf despotische Gewalt,
Vereinigt unter sich als — Bundsgenossen.

Der Ungar.

Sprecht! kann wohl ein Volk auf Erden
Mit dem Volke der Germanen
Unterjocht verglichen werden?
Giebts getreu're Unterthanen,
Als die Deutschen? Wahrlich keine!
So gebildet, aufgeklärt
Von der Oder bis zum Rheine,
So belesen und gelehrt,
Reich an Schulen und an Schriften,
Daß der Schäfer auf den Triften
Seinen Hofkalender liest!
Und dabei so sklavisch stille,
Knechtisch, ohne Kraft und Wille —
Selig, wenn sein Herr ihn grüßt!
Ungarn ist ein rohes Land,
Mit dem Land' der deutschen Eichen
Nicht im Wissen zu vergleichen;
Doch, der Ungar ist bekannt.

Auch im niedrigſten Magyaren
Lebt der Stolz: Magyar zu ſeyn!
Sind wir nicht, was wir einſt waren;
Blieb des Ungarn Herz doch rein!
Frei von fremder Mod' und Sitte,
Frei von fremder Worte Schwall,
Blieb der Ungar in der Hütte,
Im Pallaſt und Pferdeſtall
Ungar — Ungar überall!
Und er wird auch Ungar bleiben.
Ward das Recht ihm auch geraubt,
Frei ſein ung'riſch Werk zu treiben;
Trägt die Kron' ein fremdes Haupt —
's hat am längſten ſie getragen.
'Brauchen keinen fremden König.
Gilt ja doch in unſern Tagen
Ein gekröntes Haupt gar wenig;
'Brauchen keinen König mehr.
Können ung'riſche Magnaten
Doch des Landes Wohl berathen,
Und ein ächter Palatin
Braucht nicht Thron noch Baldachin.
Aber, 'müſſen Ung'riſch reden
Vor Europa mit dem Schwert!
Müſſen unſern Feind befehden,

Der das Ungarthum zerstört.
Ungarn's Ehre ward verpfändet,
Und das Schwert nur löst sie ein!
Unsre Langmuth hat geendet:
'Wollen wieder Ungarn seyn!

Der Pole.

Wird einst der Ungar aufsteh'n für sein Recht;
Dann darf wohl freud'ger noch der Pole hoffen!
Doch irrst du dich in Hermanns Kraftgeschlecht.
Ich kenn' es. Was in Deutschland uns getroffen,
Was wir im Durchzug Alle dort erlebt,
Ahnt Keiner, der die jüngste Zeit nicht kennt.
Der Geist, der über Hermanns Enkeln schwebt,
Steht gleich dem Geist', der in den Polen brennt.

Der Deutsche.

Wie so? Wozu noch Komplimente bieten?
Mir scheint, als wären die wohl nicht am Ort.

Der Pole.

Für Komplimente mög' sich Jeder hüten —
Ich rede klar und wiederhol' mein Wort:
Der Geist, der uns empfing im Land' der Eichen
Ist gleich dem Geist', der uns dahingeführt,
Und wird dereinst ein höhres Ziel erreichen,
Wenn er in Thatkraft sich zum Werke rührt! —

Das deutsche Volk hat unsern Kampf verstanden,
Das Volk' sag' ich, im reinsten, schönsten Sinn;
Der Anklang, den wir dort im Volke fanden,
Riß uns auf's neu' zu stolzen Träumen hin.
Die Lieb' empfing uns, in des Volkes Brust
Schlug uns ein bebend, sprachlos' Herz entgegen.
Der Deutsche ward der Größe sich bewußt
Und scheut sich nicht, sein Inn'res darzulegen.
Triumphzug von der Elbe bis zum Rhein,
War unsre Wand'rung, und die letzten Brüder
Empfing noch inniger der Volks-Verein;
Das freud'ge Losungswort: „Wir seh'n uns wieder!“
War das Geleit von Land zu Land und Landen.
Die Gränzen sah'n wir nicht; Ein großer Geist
Trotzt überall den engen Fürstenbanden,
Indem er uns in Blick und Wort umkreis't.
In aller Sachsen Land, vom Land der Katten,
Bis an die Alpen sah'n wir Ein Geschlecht,
Wohl würdig unter alter Eichen Schatten
Als Volk zu steh'n in ungebroch'nem Recht.
Es war kein Rausch, der etwa flüchtig schwindet,
Nicht Mode war's, was dort das Herz durchwogte,
Die Freiheit war's, tief ahnungsvoll verkündet —
Für die das Herz des deutschen Volkes pochte.
O! wenn ich denk' an all' die Wunderscenen,

Die wir in Deutſchland unerwartet ſah'n;
Wer wird durch Worte je zu ſchildern wähnen,
Wie mit Gefühl ſich Volk und Völker nah'n?
Was kein Jahrhundert bot, ſah'n wir Sarmaten
In Hermanns Au'n! — wohl war's des Kampfes werth,
Den wir gekämpft! — und ob verkauft, verrathen:
Das deutſche Volk hat Hoffnung uns gelehrt!
Ja, ja wir hoffen noch, ſeit wir empfunden,
Das in des deutſchen Bruſt die Freiheit glüht!
Der letzte Troſt iſt uns noch nicht entſchwunden,
Seit uns in Deutſchland eine Roſe blüht.
Die Zeit allein kann dieſes Wort bewähren —
Und nur der Deutſche kann dies Wort verſteh'n.
Wollt Ihr, ich ſoll mich deutlicher erklären,
Müßt Ihr mit mir vertraut durch Deutſchland geh'n. —

Der Völker Freund.

Wenn dem ſo iſt, ſo mög' der Kampf beginnen;
In Deutſchland rüht der ganzen Menſchheit Loos.
Das deutſche Volk kann Aller Heil gewinnen,
Drum iſt auch der Beruf des Deutſchen groß.
Verkannt hat Frankreich kränkend die Germanen,
Und griff zu Polens Rettung nicht zum Schwert;
Wohl wollt' es nicht den Geiſt der Freiheit ahnen
Im deutſchen Volk, von dem es ſtaunend hört,
Als es zu ſpät — als Warſchau ſchon gefallen.

Mit Warschau sank auch der Franzosen Ruhm;
Gehört doch Frankreich auch zu den Vasallen
Des Sklavenherrschers! — Frankreichs Heiligthum,
Die Ehre ward verletzt an Polens Grab.
Wo ist des „ersten Volks“ erhab'ne Größe,
Das einst ein donnernd Lebenszeichen gab?
Bedeckt ein juste-milieu die Thatenblöße?
Franzosen! rächt nun Eurer Zög'rung Schmach!
Wollt Ihr das „erste Volk“ noch seyn der Erden,
Das Juli-Volk, das stolz die Fesseln brach,
Als könnt es nimmermehr umkettet werden;
Steht auf, Franzosen! Eure Ehre mahnt!
Euch mahnt die Zeit, zur Rettung Euch zu rühren:
Der Weg zum Untergang ward Euch gebahnt —
Bedenkt das wohl! — Ihr könnt nichts mehr verlieren. —

Der Franzose.

Erbitt'rung faßt mich tief bei solcher Wahrheit Rede.
Wohl fühl' ich all' die Schmach, und fühl' sie dreifach hier,
Weil sie der Pole hört, der nicht die Geistesfehde
Im Innern Frankreichs kennt, der nur in mir
Den Kämpfer sieht, der einst im Julisturm gerungen.
Ach! jener Sieg lebt nur im Volk als Sage noch.
Drei Tage nur hat sich die Kraft emporgeschwungen —
Sie sank alsbald, und das bekannte Joch
Drückt schwerer als zuvor das Volk zu Boden nun.

Umwandelt iſt mein Volk als wie vom Nervenſchlage,
Der Jubel iſt verſtummt und alle Waffen ruh'n;
Es regt ſich nichts als nur allein die Wuchrerwage. —
Ein Spekulant regiert und baut mit Zuverſicht
Auf die Genoſſenſchaft der Krämer aller Art;
Er weiß, der Krämergeiſt empört ſo leicht ſich nicht,
Wenn er im Sklaventhum ein paar Prozente ſpart. —

Und der Börſ' anheimgefallen
Liegt mein ſtolzes Volk nun da.
Oede ſteh'n die Tempelhallen
Galliens Victoria!
Keine Jubelhymnen ſchallen,
Trauer deckt das todte Reich;
Die Regierer ſind Vaſallen
Und den Sklaven ſteh'n wir gleich!

Nicht durch mächt'gen Druck vom Throne,
Nicht durch Tyrannei bedrängt;
Nein, dem Kraftgefühl zum Hohne,
Seh'n wir uns hineingezwängt
In die Schmach der „rechten Mitte“ —
Einer Waare gleich geſtellt,
Uns umlauſcht bei jedem Schritte;
Um Millionen uns geprellt! —

Iſt das Reich doch der Franzoſen
Jetzt ſchon eine Republik;

Ist der Thron doch umgestoßen
Durch der Börse Meisterstück!
Statt des Königs Macht regieret
Eines Fabrikanten Geist,
Der zuerst sich selbst berühret
Und das Volk zur Ruh' verweist,
Daß im Schwunge der „Geschäfte"
Keine Stockung je sich zeige;
Seh'n dabei des Volkes Kräfte
In Verzweiflung auch zur Neige.
Alles was dem Wucher fröhnet
Stimmt dem Spekulanten bei,
Und die Despotie verhöhnet
Frankreich, als ob's Rußland sey!
Moskowiter Reichs-Mandate
Seh'n wir über uns vollzogen —
Seh'n von feindlich fremdem Staate
Uns verrathen und betrogen!
Frankreich, dessen Geist einst strebte
Zu der Menschheit höchstem Ziel,
Dessen Ruhm die Welt durchbebte —
Frankreich ward zum Puppenspiel
Superkluger Diplomaten!
Frankreich, das die Freiheit lehrte,
Das den Flammengeist bewährte

Des Jahrhunderts; aller Staaten
Thronen plötzlich wankend machte — —
Ha! mein Vaterland erlag,
Eh' das Volk sein Werk vollbrachte;
Und zum Brandmal wird die Schmach.
Schwer getäuscht und hart betrogen
Nach dem Wechsel unsrer Farben, —
Als die Heuchler uns belogen,
Die sich Gunst des Volks erwarben;
Durch Intriguen hintergangen,
Seh'n wir nun, was wir erreicht.
Die drei Farben seh'n wir prangen,
Schon in kurzer Zeit erbleicht;
Seh'n gereift die Frucht des Sturmes,
Deren Keim mit Blut wir tränkten;
Und die Frucht ward Raub des Wurmes,
Dem wir noch — das Leben schenkten. —
Wir Franzosen riefen alle
Völker auf zum Freiheitskampfe,
Und bei dem Posaunenschalle
Lag die Despotie im Krampfe,
Zuckend — und dem Tode nah'.
Denn, was nie zuvor geschehen,
Was noch unerhört, geschah;
Was noch keine Zeit gesehen,

Das ſtand in drei Tagen da! —
Und die Völker jauchzten laut.
Ein ſo großes Staats-Gerüſt'
Umgeſtürzt und aufgebaut
In ſo kraftvoll kurzer Friſt:
Das that Frankreich! — vorwärts ſchreitend
Auf der Freiheit offnen Bahn;
Allen Völkern Sieg bereitend,
Pflanzt' es die dreifarb'ge Fahn'
Auf der Menſchheit Bildungshalle.
Deutſchland regte ſich und — ach! —
Polen ſank mit Warſchau's Falle
Unſers Ruhmes Sturze nach! —
Polen — das durch uns erwachte,
Sank dahin durch unſre Schuld.
Während dort der Donner krachte,
Uebten wir uns in — Geduld.
Hörten Polens Recht beſprechen
In der Volksvertreter Rede,
Ohne rächend aufzubrechen,
Ohne Polens Feind die Fehde
Nur durch Mienen kund zu thun! —
Zögernd bis zu dieſer Stunde
Ließen wir die Waffen ruh'n;
Und mit Polens Feind im Bunde,

Waltet über uns die Macht
Diplomatischer Beschlüsse.
Von Despotenblick bewacht,
Quält uns nun das Ungewisse
Einer schnöden Gegenwart.
Wie durch Schlangenblick gebunden,
Liegt die Kraft des Volks erstarrt,
Blutend unter Herzenswunden;
Und der Genius Frankreichs harrt
An der Börse, wehmuthvoll,
Was aus Frankreich werden soll? —

Diplomatisches Verhandeln
Soll das Loos der Völker lindern,
Soll der Menschheit Noth umwandeln;
Und — den Sieg des Rechts verhindern.
Diplomatisch soll die Frage
Unsrer Zeit entschieden werden;
Drohend schwankt die Völkerwage
Und die Freiheit stirbt auf Erden.

Der Grieche.

Rügst du die Diplomatie, darf ich das Wort mit dir theilen,
Hellas unglücklicher Sohn, nah' der Verzweiflung am Recht.
Mög' auf dem Kampf meines Volkes der Blick aller Völker doch weilen;

Schauet, Ihr Völker! herab auf mein unkettet Geschlecht!
Sehet die Diplomatie, als Anwendung schurkischer Ränke —
Prachtvoller Höfe Verrath an der unsterblichen Welt!
Wenn ich, was noth ist dem Volk, nach eigner Erfahrung bedenke,
Find' ich, daß all' unser Müh'n an einem Felsen zerschellt —
Das ist: die Diplomatie — der Fürsten geheime Verschwörung
Wider die Völker; sie nennt jeglichen Kampf für das Recht:
Pöbelhaft niedern Tumult, verruchter Rebellen Empörung!
Aber benutzet zugleich den Sieg nach Decennien-Gefecht. —
Was auch ein Volk je beginnt, wir seh'n es an Hellas Verheerung:
Freiheit wird nimmer ihm blüh'n, bis die Gewaltherrschaft sank,
Die ganz Europa beherrscht — mein Hellas giebt Euch die Belehrung;
Hellas, das eilf Jahr das Blut siegreicher Kämpfenden trank!
Nennet ein Wort mir des Fluchs, das bündig den Frevel bezeichnet,
Schurkischer Fürsten Verrath, die keinen Finger bewegt,
Als sich durch türkische Wuth die grau'nvollsten Gräuel ereignet,
Und sich durch Diplomatie in die Geschichte gelegt,
Während dahinsank mein Volk, im Kampf wider riesige Massen
Des „europäischen Throns" der legitim ward genannt.
Stütze des Feindes, o Schmach! und Schändlichkeit im Unterlassen
Bot uns Europa und warf uns an des Abgrundes Rand!
Das ist der Fürsten Verrath an dem Volk', das die Völkergeschichte,

Durch sein vergossenes Blut; ewig rechtfertigend nennt!
Das ist der Fürsten Verrath durch Sicherheit vor dem Gerichte,
Weil das gekrönte Geschöpf hier keinen Richter erkennt.
Was hätt' Europa gethan, ich frag' Euch bei Euerm Gewissen,
Als sich die heilige Schaar muthvoll zum Kampfe gestellt;
Wären die Ketten des Jochs gefürsteter Willkür zerrissen —
Wäre die Menschheit erlöst, Herrin gewesen der Welt?
Nehmt die Gefühle des Dank's, des Dankes der armen Hellenen,
Völker Europa's, habt Dank! habt Ihr doch mit uns gekämpft!
Sandtet Ihr Hülfe doch uns und immer das Schönste des Schönen:
Mitgefühl dessen, was nicht Ordre du jour in uns dämpft.
Aber, was wäre geschehn, wenn nicht das Geschlecht der Gekrönten
Volksfeindlich ängstlich und feig' wider den Geist sich geregt —
Wider den Geist aller Zeit, den Aufruhr-Mandate verhöhnten;
War doch, o Menschheit, dein Herz schmerzlich um Hellas bewegt!
Leidend ertrugst du die Schmach; du ließ'st die Gekrönten noch walten,
Zürnend erbittert, voll Grimm, rachehold in dich gekehrt.
Möge die Schonung denn nun in dir, alle Rücksicht erkalten;
Denn wie mein Hellas erlag, — ward nun auch Polen verheert.

Der Ungar (ihn unterbrechend.)

Donner, dröhn' aus allen Weiten!
Blitze! zisch't versengend nieder!
Hülflos soll kein Volk mehr streiten;
Nicht ohn' Beistand treuer Brüder!

Gott weiß! daß die Polen sanken,
War wohl nicht der Ungarn Schuld.
Aber, eng' sind unsre Schranken —
Und zu groß war die Geduld.
Stand doch Ungarns Volk getrennet
Von dem Heere der Magyaren;
Weil der Hof uns nicht vergönnet,
Volk zu seyn, wie wir's einst waren!
Muß doch unser Heer in Massen
Wider andre Völker zieh'n,
Und das Vaterland verlassen;
Weil sonst unser Geist zu kühn! — —
Wie der Preuß' die Polen führet
Aus dem Lande Posen fort,
Daß das Volk die Kraft verlieret;
So geschah's bei uns auch, dort.
Heerlos stand das Volk, erbittert
Bei der Polen Untergang —
Ungarns Herz hat mit gezittert,
Doch — vor Wuth, im Fürstenzwang.
Thaten wir, was wir vermochten,
Riefen wir den Kaiser an;
Wir, die schändlich unterjochten
Ungarn, haben nichts gethan
Noch bisher, als den Nationen

Unſern Willen offenbart;
Unſern Geiſt, zum Spott der Kronen,
Der in uns gefeſſelt ward!

Gott weiß', der die Herzen ſiehet,
Daß in uns zur Sühnungsthat
Ehr' und Freiheitsliebe glühet,
Zornwuth wider den Verrath!
Hört der Stimmung dumpfen Klang,
Der aus Ungarns Herzen dringet;
Ungarn zögert nicht mehr lang',
Bis es That ſtatt Klagen bringet.
Ungarn fordert Rechtsvertretung,
Ung'riſch freie Volkstribüne,
Daß nach langer Kalbs-Anbetung,
Männerkraft den Frevel ſühne,
Der das Ungarherz empört.
Völker! baut auf Ungarns Waffen
Wider die Deſpoten-Brut!
Ungarn's Kraft wird nicht erſchlaffen,
Und nicht ſinken Ungarn's Muth!
Auf denn nun! wir ſteh'n gerüſtet,
Rachedürſtend, kampfgefaßt;
Hellas, Polen liegt verwüſtet —
Ungarn fühlt die Fürſtenlaſt.

Der Spanier.

Hellas, Polen fordert Rache,
Deutſchland regt ſich, Frankreich zittert
Zornentbrannt für aller Sache —
Schweiz und England iſt erbittert,
Ein allheiliges „Erwache!“
Hat der Völker Herz erſchüttert;
Und der Deſpotismus bebt —
Wißt, daß auch der Spanier lebt.

Spanien! — ſoll' ich's ſeufzend ſagen,
Daß dies Wort den Schmerz umſchließt,
Der zu groß, als daß in Klagen
Er zur Lind'rung ſich ergießt!
Spanien — ſchau't das Bild der Schande
Unſrer lichten, neuern Zeit!
Seht an meinem Vaterlande
Aller Kronen Herrlichkeit!
Nicht nur Eine Krone zehret
Meines armen Volkes Mark,
Einſt als ſtolzes Volk verehret —
Einſt in Krieg und Frieden ſtark;
Eine dreifach prächt'ge Krone
Waltet über Spaniens Auen,
Und ob unter glüh'nder Zone,

Iſt kein Segen dort zu ſchauen,
Unſrer üppigen Natur!
Doch, Ihr kennt das Reich der Klöſter,
Das im Deſpotismus nur
Sich befeſtigt, um ſo feſter
Sklaventhum und Knechtſchaft ſtellt,
Weil das Eine mit dem Zweiten
Nichtig in ſich ſelbſt verfällt;
Würde ſich ein Licht verbreiten.

Tief vom Pfaffenthum umfangen
Seufzt der Geiſt in Kerkermauern,
Und am Hochgerichte prangen,
Daß die wunden Herzen ſchauern,
Unſ'rer Märtyrer Gebeine. —
Nenn' ich hier, in wildem Grimme,
Riégo — Riégo nur alleine:
Dieſes Wort als Geiſterſtimme,
Mag der Völker Bruſt durchbeben,
Und zu Riégo's Sühnung ſtreben:
Das ſei aller Freien Drang!

Der Italiener.

Feſt beſchloſſen ſey der Gang
Zu der Sühnung Hochaltar;
Denn es liegt wohl offenbar,

Welchen Feind wir zu bekämpfen,
Welches Gift wir auszurotten,
Welche Flamme wir zu dämpfen! —
Wer sie sind, die unsrer spotten,
Ist uns Allen längst bekannt:
Spricht doch laut mein Vaterland!
Ausgesaugt vom Pfaffenmolch
Und durch Fürstenmacht zertreten,
Bleibt dem Volk allein der Dolch
In erhöhten Hungersnöthen. —
Sittlich schaudervoll verwildert
Durch den Fluch des Pfaffenthums,
Den kein Wort der Klage schildert,
Zum Kontrast des alten Ruhms
Ruhmlos, thatenlos, gefallen,
Liegt mein Volk im Elend da,
In der Vorwelt Tempelhallen —
Knirschend, der Verzweiflung nah.
Und mein Volk wär' nicht zu retten —
Wär' zum Räubervolk geboren? —
Nimmermehr! — in Sklavenketten
Geht das reinste Volk verloren!
Tod bringt jede Sklaverei,
Und die Freiheit bringt das Leben!
Würde je mein Volk einst frei;

Würd' es auch zur Tugend ſtreben.
Denn das Herz iſt nicht verderbt
Und der Geiſt iſt ſtark und groß;
Und das Grau'n des Laſters erbt
Kein Menſch in der Mutter Schooß!

Aber, unterm Druck der Pfaffen,
In der Dummheit finſtern Nacht
Mußte wohl der Geiſt erſchlaffen,
Von Deſpoten Blick bewacht.

Wozu Klagen? — Laßt mich ſchweigen
Und mit Euch zur Rettung — handeln.
Unſrer Feinde Nacken beugen;
Volkes-Elend umzuwandeln
In ein blühend Völkerglück.
Wollen jetzt nur vorwärts ſchauen,
Nicht auf all' die Noth zurück;
Und auf Völker-Einheit bauen!

Der Schweizer.

Muth gefaßt! dein Schickſal wird ſich wenden;
Zeigſt du dich als Menſch, gebeugter Freund!
Auch die Noth in deinem Volk wird enden,
Wenn die Völker ſich zum Kampf vereint.
Nachbar biſt du mir, und deine Leiden
Drücken ſchwer der ganzen Menſchheit Herz.

Nimmer mög' der Völker Hoffnung scheiden;
Beut der Erde Schooß doch Waffenerz!
Muß der Schweizer auch das Schwert bald brauchen,
Eh' Helvetiens Einheit wird erblüh'n —
In Patricierblut den Stahl erst tauchen;
Soll zum Sieg gedeih'n der Bessern Müh'n!
Wird die Zwietracht doch durch Fürstenthrone
Auch genährt im freien Schweizerland;
Schmücken die Vertreter der Kantone
Sich doch auch mit fremdem Ordensband —
Treten zum Altar' mit bunten Orden,
Wenn die Pflicht für's Vaterland sie ruft!
Wähnend, als ob sie berufen worden,
Weil ein Ahnherr modert in der Grüft,
Der ein reichlich Erbgut hinterlassen! — —
So kann nimmermehr die Schweiz besteh'n.
Eh' Helvetiens Feinde nicht erblassen,
Klingt der Heerden läutendes Getön
Unsrer Freiheit nur als Grabgeläute
Und zur Oede wird die reichste Flur,
Da Verjährung unser Recht entweihte,
Frech, im Widerspruch mit der Natur.
Fremder Einfluß und veraltet Wesen
Muß durch Volkeskraft zum Untergang
Endlich sich vom Fels' der Freiheit lösen;

Untergeh'n muß aller Knechtſchaft Zwang.
Gleich dem Alpenglüh'n durch Morgenröthe,
Muß hervorgeh'n unſrer Freiheit Tag;
Und kein fremder Diplomat zertrete
Unſer Recht, dem Namen Tell's zur Schmach!

Aber, Brüder! reißt die Thronen nieder!
Eine Republik erhält ſich nie
Unter Vormundſchaft der Kronenhyder;
Deren Kind die Ariſtokratie. —

Der Italiener.

Niederreißen — niederſtoßen
Von dem Throne, was drauf ſitzet;
Die gekrönten Bundsgenoſſen
Alle, deren Macht ſich ſtützet
Auf des Volkes Sklavenſinn.
Ja! das wollen wir mitſammen!
Wild empörter Rache Flammen
Reißen uns zum Werke hin.

Wer hat uns den Dolch geboten?
Die Verzweiflung zur Vertheid'gung
Uns, den Armen, den Bedrohten —
Männerwaffe, wenn Beleid'gung
Unſrer göttlichen Natur
Forderte der Rache Schwur.

Und wer sind sie, die uns führten
Zur Verzweiflung? — Ha! wir kennen
Sie, die lang' genug regierten,
Deren Eigenthum die Erde!
Die den Völkern nimmer gönnen,
Daß die Freiheit ihnen werde.
Denn die Freiheit widerspricht
Dem Begriff „von Gottes Gnaden“;
Und das Recht gestattet nicht,
Daß ein Volk, mit Last beladen,
Die „von Gottes Gnaden“ nährt,
Deren Prachtsucht mehr verschwendet,
Als ein ganzes Volk verzehrt. —

Das Gewürm der Pfaffen schwindet
Bald dahin, wenn erst der Geist
Wege der Verbreitung findet;
Wenn er erst die Ketten reißt.

Mag der Gallier seine Guillotine —
Mag ein Jeder seine Waffen brauchen;
Daß ich meines Volkes Schande sühne,
Weiß ich meinen Dolch in Blut zu tauchen!

Der Deutsche.

Nein! mit dem Schwert werd' unser Kampf begonnen,
In offnem Krieg, dem Feinde Blick in Blick.

Durch feſten Muth iſt halb der Sieg gewonnen;
Die Menſchheit gilt's, es gilt der Völker Glück!
Einmüth'ger Kampf der Völkerſchaft auf Erden,
Beſiegt allein den Feind, der unſrer höhnt,
Der Volk und Volk verkauft wie Rinderheerden,
Und dem das Sklaventhum des Laſters fröhnt.

Der Menſchheit Heil iſt lang genug beſprochen,
Sie ſelbſt darf unſrer Zeit nun nicht mehr klagen.
Wenn ſühnungskräftig Männerherzen pochen,
Was hält uns ab, den großen Kampf zu wagen?
Beklagt die Menſchheit ſich ob aller Schmach;
Bleibt's immer doch allein nur ihre Schuld,
Daß ſie nicht längſt die ſchnöden Ketten brach,
Und ihre größte Schand' iſt — die Geduld.

Genährt durch Volksgeduld und Todesſchweigen,
Seh'n wir die Willkür bis zur Rieſenmacht
Von Stuf' zu Stufe ſchreiten, immer ſteigen,
Wohl höher als ſie's Anfangs ſelbſt gedacht?
Auf ſtillgebeugtem Nacken der Nationen
Erhob ſich herrſchend, ſtark, die Tyrannei,
Und vor dem blut'gen Glanz der Fürſtenkronen
Vergißt der Menſch, daß er berechtigt ſey
Zur Freiheit, zum Bewußtſeyn und zum Leben;
Erträgt das Joch und ſinkt zum Thier hinab —

Im Sklaventhum erstirbt des Geistes Streben
Und die beseelte Welt — ward so zum Grab. —
Kein Wort der Klage mehr; im festen Willen
Der Völker liegt auch schon der Völker Sieg.
Und die Bestimmung wird der Mensch erfüllen,
Wenn er als Mensch empor zur Freiheit stieg.
Nicht dem Geschlecht, das frech „von Gottes Gnaden“
Sich nennt und jeglich Volk als Erbgut nimmt —
Den Pfaffen nicht, noch den Aristokraten
Ist diese Welt als Eigenthum bestimmt;
Auch den Gelehrten nicht im Dienst der Kronen,
Die predigen der Fürsten Göttlichkeit:
Der Mensch soll frei als Mensch auf Erden wohnen!
Durch Hochverrath ward dieses Recht entweiht.

Der Völker Freund.

So haben wir der Völker Wohl berathen,
Ob manches Volk auch keinen Bruder sandte.
Wir, hier vereint, vertreten alle Staaten,
Da Jeglicher der Völker Elend nannte.
Beginn't der Kampf; wird auch der Böhm' alsbald,
Der Portugies' und Belgier sich ermannen,
Und selbst der Russe wird in Kraftgestalt
Sich stolz erheben wider den Tyrannen.
Der Normann, Schwed' und Däne wird vereint,
Ein Volk des Nordens, sich zum Kampf gesellen,

Germaniſch ſtark, ob's auch entfremdet ſcheint
Den Völkern, wird's doch ſeine Männer ſtellen. —
Drei Völker werden in Europa's Landen
Den Frieden aufrecht halten und das Recht;
Sobald ſie ſich als Volk entfeſſelt fanden,
Und wenn erſt aller Völker Schmach gerächt.
Die Gallier, die Sarmaten und Germanen,
Befeſtigt in des Volksthum ſichern Gränzen,
Als Bürger frei, und nicht als Unterthanen —
Wird ew'ger Lorbeer, wohlverdient umkränzen;
Und in Europa wird kein Knecht mehr ſeyn.
Italien wird erſteh'n, und Spanien ſiegen,
Kein Moslim wird dann Hellas Volk bedräu'n
Und aller Völker Feind wird unterliegen.
Erob'rungsſucht gefährdet dann kein Land,
Durch Volksthum wird ſich Volk und Volk wohl ſcheiden,
Zugleich vereinigt durch der Liebe Band.
Die Menſchheit wird den blut'gen Kampf vermeiden,
Der Tauſende dahinrafft, wenn die Luſt
Des Herrſchers Krieg begehrt, das Volk zu ſchlachten —
Das Menſchenherz in freier Menſchen Bruſt
Wird nicht nach Mord erkaufter Brüder trachten.
Des Glaubens Zwang wird nicht den Geiſt belaſten;
Gewiſſensreinheit wird ohn' Ablaß blüh'n,
Der Arme wird nicht mehr im Elend faſten,

Indeß die Klöſter ihm das Gut entzieh'n.
Das Vorrecht der Geburt wird längſt vergeſſen,
Unkräftig ſeyn, weil's immer Unſinn war —
Kein Monopol wird Städt' und Länder preſſen,
Kein Mauthbann droht der Ordnung je Gefahr.
Vertrau'n wird den Verkehr der Völker ſchlichten,
Und Billigkeit ſtützt jeglichen Vertrag,
Kein Inquiſitor wird die Freien richten —
Und die Gerechtigkeit bleibt ewig wach.

Der Schweizer.

Auf denn, zum Werke, den Bau zu begründen!
Völker! erwachet aus ſchändendem Schlaf!
Laßt aller Herzen zur That ſich verbinden,
Weil aller Vaterland Ein Loos nur traf!
Laßt uns den Weg aller Sühnung betreten,
Möge der Fels unſer Rütli nun ſeyn!
Rings um uns ſeufzet die Menſchheit in Nöthen;
Laßt uns als Männer ſie rächen und retten,
Und unſer Werk wird zum Siege gedeih'n!
Tell wird erſteh'n aus der Sagenwelt Schatten,
Rein vor der Menſchheit nach ſühnender That —
Gattinnen werden den zögernden Gatten
Mahnend entſenden zum wirkenden Rath!
Winkelried wird nicht allein mehr bewundert,

Bleibt er auch ewig erhaben und groß!
Größe erwecket ein großes Jahrhundert —
Großes umschließt unsrer Zukunft Schooß!

Dru'm laßt uns bau'n auf den Ingrimm der Tage,
Auf die Entrüstung der Gegenwart;
Völker-Verein nur entscheidet die Frage,
Seit alle Volkskraft gefesselt starrt.

Einzeln ist jegliches Volk zu bezwingen,
Wie wir's erblicken zur schaurigen Zeit.
Nimmermehr wird der Gewalt es gelingen,
Siegreich zu kämpfen im blutigen Streit,
Wenn wir vereint unsre Ford'rung erheben,
Aufstehend, stark, mit bewaffneter Hand;
Wenn wir gemeinsam die Freiheit erstreben,
Die als Phantom von der Erde verschwand.

Jeder bekämpfe den nächsten der Feinde;
Sind sie doch wider uns Alle erbos't.
In der gewaltigen Völker-Gemeinde
Werde nicht erst um den Vorrang gelost.

Alle für Eines, und Einer für Alle —
Bleibt unbesiegbar der Völker-Verein.
Schwach ist der einzelne Fürst, als Vasalle,
Und selbst der größte Despot ist gar klein,
Wenn er, den Völkerkoloß zu besiegen,
Nur durch erkaufte Vertheidigung ficht;

Und die Gewalt muß dem Geist' unterliegen,
Wenn erst die Menschheit die Ketten bricht.

Der Völker Freund.

Ein stolzes Wort, das den Gebirgssohn ehrt.
Du sprichst aus freier Brust zu freien Brüdern.
Wir fassen dich; doch wird der Kampf erschwert —
Und mit Bedacht muß ich dir laut erwiedern.
Das Söldnerheer Europa's ist die Macht
Des Despotismus, und dies Heer allein
Wird, wenn der erste Schuß zum Angriff kracht,
Der ärgste Feind in grossen Massen seyn.
Das Heer ist eine Frucht verworfner Zeit,
Dem Vorurtheil, der Sklaverei entstiegen,
Gehorsam blind in Unterwürfigkeit,
Bereit dem „Höchsten Willen" sich zu fügen;
Maschine nur, und wirksam zu gebrauchen
Als Steigerung der Aristokratie.
Aus diesem Sumpf' der Reichsgestaltung tauchen
Die gift'gen Pilze auf; und Infamie
Wird im Soldaten Lieb' zum Vaterlande,
Weil der Soldat dem Herrscher angehört:
Pflichtschuldigst trotzend jedem heil'gen Bande.
„Im Dienst" auf Kabinetsbefehl, zerstört
Er selbst sein eig'nes Haus, und mordet heute
Die Seinen, wenn der Chef ihn kommandirt;

Durch Sold getröstet und durch Ordensbeute,
Durch Drohung auch zur Schlachtbank hingeführt. —
Im Namen der gekrönten Majestät
Vollzieht der Söldling, was der Dienst erfordert,
Und ob sein eignes Volk zu Grunde geht,
Und seine Vaterstadt in Flammen lodert;
Es rührt ihn nicht. Er kennt den Herrscher nur,
Als gnäd'gen Herrn, der ihm Pension verheißen;
Der Mensch im Volk ist ihm nur — Kreatur,
Und der Soldat muß ihn zurechte weisen.
Das ist die Denkungsart der Thronenknechte,
Begründet in der Aristokratie.
Phantom sind Bürgerglück und Menschenrechte,
Der Söldling glaubt an solche Worte nie. —
Und somit müssen wir den Feind beachten,
Der mit Erbitt'rung uns zum Kampf empfängt.
Wir müssen geistig ihn zu fassen trachten,
Eh' Mann an Mann sich auf die Wahlstatt drängt.
Verzweifeln müßten wir am Menschenwerthe,
Wenn wir erkennen sollten, daß im Heere
Nicht Mancher schon sich ob der Schmach empörte,
Die er erblickt, daß im Soldat' die Ehre,
Als Selbstbewußtseyn, nicht zu finden sey.
Gewiß, es giebt in allen Heeresmassen
Auch Menschen, die der Menschheit Noth erkannt,

Die willenlos sich nicht gebrauchen lassen
Zum Hochverrath am eig'nen Vaterland.
Gewiß, es giebt der Menschen nicht gar wenig
In jedem Heer, ob auch verschlossen, stumm,
Die freud'ger für das Recht, als für den König,
Zum Untergang des Rechts, den höhern Ruhm
Im Kampf' erstreben werden, wenn die Stunde
Wird schlagen zu der Freien Aufgebot;
Ein Theil des Heer's steht mit dem Volk im Bunde
Und weiht der Freiheit sich auf Sieg und Tod.

Der Deutsche.

In Deutschland ist es so.

Der Franzose.

In Frankreich flammt
In einem Theil des Heer's derselbe Geist,
Der unbedingt die Willkür streng' verdammt,
Der gern die Fessel fremder Macht zerreißt,
Für Ehr' und Vaterland, und um so mehr
Wenn „Polen!" unsers Kampfes Losung heißt.

Der Ungar.

Für Polen zeigt sich auch das Ungarheer,
Wie sich das Volk zu Polens Beistand regte.

Der Pole.

Bekennen muß ich, daß in Deutschland oft
Das Militär zur Rührung mich bewegte,

Daß Mancher dort im Heer' vertrau'nvoll hofft
Auf offnen Kampf, auf unsern Völkerkrieg.
Wohl oft hab' ich's gefühlt, und was ich hörte
Bestärkte mich im Glauben an den Sieg
Der Freiheit, wenn sich Volk und Volk erklärte
Von Rechteswegen wider den Verrath.
O, zweifelt nicht am menschlichen Gemüthe!
Wohl auch gar mancher schweigende Soldat
Nährt treu den Haß, der seine Brust durchglühte,
Und sehnt nach blut'ger Rache sich — wie wir.

Der Deutsche.

Das ist ein Trost, der die Besorgniß lindert,
Und nicht zum erstenmal' hör' ich ihn hier.

Der Franzose.

Wohl mehr als Bajonett und Kolben hindert
Die Halbheit uns, das juste milieu der Zeit,
Ein Krebs, der an der Völker Leben nagt,
Gefährlicher als Unentschlossenheit;
Gemeine Feigheit, die den Schritt nicht wagt,
Vom Bösen wie vom Guten sich zu trennen —
Als Unding in der Mitte sich erhält.
Mag Ueberschwemmung wüthen, mag es brennen —
Droht Umsturz auch der ganzen, großen Welt;
Die Memme will, aus Furcht vor der Gefahr,

Mit keiner Macht das alte Spiel verderben,
Scheut' sich am meisten vor der blut'gen Wahr',
Und möchte gern in Friedens-Fäulniß sterben.
Das juste milieu, die Spottgeburt der Zeit,
Erzeugt durch Schwachheit und beschränktes Wesen,
Wird noch verächtlicher, weil's stets bereit,
Das inn're Band des Volk's-Vertrau'ns es zu lösen.
Vermögens-Sicherheit, das Element
Des juste-milieu, sucht eifrig Apostaten,
Und durch gemeinern Haupt-Beweggrund trennt
Es sich von Pfaffen und Aristokraten.
Die letzten Beiden kämpfen angriffsweise
Und zeigen stark sich oft und willenskräftig;
Das feige juste milieu bewegt im Kreise
Des Mammons sich, nach Judenart geschäftig
In Rechnung und Berechnung, ungestört
Hinschauend auf Gewinn, und selbst Empfindung
Wird höchstens auf Prozente nur genährt,
Im Fall sie brauchbar in — Geschäftsverbindung.
Die saub're Brut des juste milieu bedarf
Des stärksten Angriffs, weil sie ehrlos schleicht.
Kein Zuchtgesetz ist gegen sie zu scharf —
Für sie werd' schonungsvoll kein Herz erweicht!
Verachtung treffe Jeden noch im Tod',
Der hier zu schwach war, frei sich zu bekennen

Zu Einer Kraftpartei. Mit Hohn und Spott
Wird alle Nachwelt einst „die rechte Mitte“ nennen!

Der Völker Freund.

Das wären die Partei'n, die wir bekämpfen müssen:
Despotenmacht und Heer, den Adel und die Pfaffen,
Die Käuflichen des Worts, und die, die selbst nicht wissen
Woran sie sind. Das Volk muß aus dem Wege schaffen
Was feindlich wider Recht und Wahrheit sich erhebt.
Die Feinde sind vereint; so mög' auch Völkerwillen
Sich fest vereinigen im Muth, der nimmer bebt,
Des Siegs Bedingung treu und standhaft zu erfüllen.

Der Ungar.

So kann der Kampf beginnen, wann es sey;
Nur Schlag auf Schlag, zu gleicher Zeit erstehe
Die Volkskraft überall, vereint, getreu,
Daß aller Feinde Sturz mit Einem Mal geschehe!

Der Franzose.

Zur Schande durch Erfahrung jüngst belehrt,
Muß ich den Völkern noch den Rath ertheilen;
Nicht auf drei Tag' etwa das Racheschwert
Zu führen und zur Ruhe dann zu eilen,
Wie wir, erhab'nen Andenkens, gethan. —
Wir liegen nun, zur traurigen Belehrung,
Gefesselt, thatlos auf des Ruhmes Bahn,

Zum Spott der Welt in schnöder Selbstentehrung.
Das Wort, das wir geführt, wird jetzt mit Hohn
Als Prahlerei belacht, der Nam' „Franzose“
Bezeichnet tragisch den entmannten Sohn
Des vorigen Jahrhunderts; alles Große
Ist käuflich und mit Monopol belegt.
Drum, Völker! wenn Ihr nun für Eure Ehre,
Für Recht und Freiheit Euch gewaltig regt,
Bedenkt zuvor, was Euer Sieg begehre!
Wollt Ihr, daß nur ein and'rer Fürst regiere,
Wollt Ihr mit andern Farben nur Euch schmücken;
Daß Euch vom Thron derselbe Geist noch führe,
Wollt Ihr nach kurzem Kampf Euch wieder bücken
In feiger Demuth; dann wär's wohl zu thun,
Ihr ließ't im Sklaventhum die Waffen ruh'n. —
Wähnt nicht, der Ruhm des Siegs werd' Euch umleuchten,
Wenn Ihr bethört die Waffen niederlegt
Sobald ein Dutzend Söldlinge erbleichten,
Indeß der wahre Feind sich kräft'ger regt.
Am Fundament müßt' Ihr das Werk beginnen;
Der Farbenschmuck ergiebt sich dann nachher.
Laßt Ihr umsonst den Augenblick entrinnen,
Wie wir einst; dann wird Euch der Sieg gar schwer!
Wohlan! so kämpft denn nun mit uns, Ihr Brüder!
Die Feinde kennen wir, das Schwert zur Hand!

Mit Euch vereint, erſteh' auch Frankreich wieder
In alter Kraft, der Ehre Vaterland!

Der Pole.

Ein Pole darf als Menſch zur Menſchheit ſprechen,
Weil er für ſie ſein Blut vergoſſen hat.
Der Willkür Macht auf immerdar zu brechen,
Ward unſer Menſchenwille Männerthat.
Für unſer Recht, das ein Deſpot beſchworen,
Das Tyrannei zum Fluch der Menſchheit brach,
Für unſre Freiheit, die wir längſt verloren,
Ward unſer Geiſt zur Auferſtehung wach.

Wir kämpften und wir ſiegten; — doch verrathen
Erlagen wir. Europa kennt den Fall.
Tyrannen-Machtſchritt ſtützten Nachbarſtaaten;
Den Hochverrath vollzog ein Haus-Vaſall
Des Sklavenherrn. — — In alle Welt vertrieben,
Irrt nun der Polen letzte Schaar umher;
Und nichts, ach nichts iſt uns im Gram geblieben,
Als unſer Männermuth und — unſre Ehr'.

Verſchwunden iſt nun Polen, — ausgelöſcht
Der Name ſelbſt. Was unzerſtörbar ſchien,
Ob längſt durch eines Wüthrichs Grimm verwiſcht:
Das Recht des Volks ſank unter's Schwert dahin.

Des Menſchen Meineid, der den Stand ererbt,
Durch welchen er die Moskowiten lenket,

Deſſ' ganz Geſchlecht durch Mord auf Mord verderbt,
Hat unſer Volksthum nun ins Grab verſenket.
Mit Mord vertraut — auf blutbeflecktem Thron —
Gilt nichts ihm eines ganzen Volkes Leben.
Auf ſeinem Haupt ruht mit der Königskron'
Ein Fluch, und jeder Rache preisgegeben,
Wird Polens Mörder — ruſſiſch untergeh'n. —
Doch wir ſteh'n rein vor Gott und vor der Welt,
Und werden reiner vor der Nachwelt ſteh'n,
Wenn einſt vor unſerm Bild der Nebel fällt.
Wir glauben feſt; Europa's Völker wollen
Uns beiſteh'n noch im Kampf um unſer Recht.
Und wenn wir rettungslos verſinken ſollen,
So fallen wir — für's menſchliche Geſchlecht;
Wir fallen — weil die Menſchheit ſelbſt uns ſtürzet,
Für die wir bluten; weil ſie ruhig bleibt,
Ob Fürſten-Meineid unſer Recht gekürzet,
Ob Fürſten-Macht mit uns ihr Spielwerk treibt.
Durch unſer Loos ward aller Welt verkündet:
Kein Volk beſitzt im Fürſten Garantie
Für's heil'ge Recht, das auf Vernunft ſich gründet;
An uns ward klar der Fürſten Infamie. —
Und wenn nun aus der Völker großem Buche
Der Polen Vaterland auf immer weicht;
Dann ſinkt Europa ſelbſt auch, unterm Fluche

Des Himmels, und hat bald das Grab erreicht.
Wird Polen nicht erſteh'n, dann wird auch ſcheiden
Europa's Genius; und Amerika
Wird fürder ſich mit Blüth und Lorbeer kleiden —
Wohl kündet ſolches, was die Welt jüngſt ſah.

Europa's Völker ſteh'n am Scheidewege
Zur Freiheit, oder auch — zur Sklaverei.
Der Völker Geiſt iſt jetzt noch wach und rege;
Doch, die Gewalt rückt mächtig auch herbei
Mit Kett' und Banden, und zu dieſer Stunde
Empfinden wir ſchon, daß auf Polens Grab
Die freche Willkür thront. Im Fürſtenbunde
Schwingt Tyrannei die Knut' als Herrſcherſtab.
Verbrechen ward des Geiſtes leiſe Regung —
Verrath des Menſchen heiliges Gefühl
Für Volk und Vaterland, und die Bewegung
Der ew'gen Kraft zum lichterkannten Ziel;
Der Völker Drang nach Freiheit — Hochverrath.
Gefeſſelt liegt die Menſchheit und geknutet
Seit Warſchau's Fall. — Ein ſchnödes Preß-Mandat
Verdrängt das andre, und das Volksherz blutet.

Wird fürder ſo die Tyrannei regieren,
Dann ſteh'n wir an Europa's offnem Grabe
Und dürfen weiter dann kein Wort verlieren,
Umkrächzet von der Völker Leichenrabe. —

Jedoch, die Völker haben's dann verdient,
Daß die Gewalt sie schändet; wenn die Kraft
Sich nicht zum Kampf erhebt, sich nicht erkühnt
Zur Sühnungsthat, in Feigheit ganz erschlafft.
Dann trägt Europa das verdiente Loos,
Und wir, die wir der Menschheit Recht behaupten,
Begeben schweigend uns in Grabesschooß;
Da wir vergebens — an die Völker glaubten.

Der Völker Freund.

Schaurig und öde liegt vor uns die Ferne,
Die du, prophetischen Blickes, erkannt.
Aber empor zu hellleuchtendem Sterne
Sey unsre Hoffnung, die schön're, gewandt.
Wohl wird Europa, wie Asien, verblühen,
Weil hier auf Erden nichts Ew'ges besteht;
Aber zuvor wird die Flamme noch glühen,
Die mit dem Weltgeist durch's Leben geht.
Nimmer wird also Europa versinken,
Denn die Gerechtigkeit ist kein Phantom!
Mag auch das Schwert der Barbaren jetzt blinken —
Sank auch dahin einst das glänzende Rom;
Wird die Vernunft es doch nimmer gestatten,
Daß in Europa das Recht ward verhöhnt.
Polen ermordet — als wandelnder Schatten,
Wird neubelebt mit der Menschheit versöhnt!

Nimmer wird also die Schmach triumphiren,
Nimmer wird also die Willkür besteh'n.
Möge das Volk nicht den Glauben verlieren;
Muthig zur Rettung zu Werke geh'n!
Kräftig mög' Jeder den Glauben bewahren,
An das unwandelbar ewige Recht,
An die Besiegung der rohen Barbaren,
An das erwachende Menschengeschlecht!
Groß in der leuchtenden Völker-Geschichte
Leuchtet uns Polen! — seit einem Jahrhundert
Wüthet die Willkür, auf daß sie's vernichte,
Und der betrachtende Geist schaut verwundert,
Was einem Volk' hier auf Erden geschah —
Was hier ein Volk um die Freiheit gelitten!
Blutig zerrissen liegt Polen da,
Das für die Menschheit so ruhmvoll gestritten! —
Aber, wer kennt des Allwaltenden Plan?
Wer ahnt des Urgeistes unerforscht' Trachten?
Bricht nicht der Geist unsrer Zeit sich die Bahn,
Seit in den Völkern Gefühle erwachten —
Schlummernd seither noch, — bei Warschau's Fall?
Wandert der Geist nicht im Bilde der Polen,
Der sich verbreitet als Licht überall,
Ob, ihn zu dämpfen, die Fürsten befohlen?
Neu in der Völker Geschichte erscheinet,

Wunderbar mächtig, der wandernde Geist,
Der alle Herzen der Völker vereinet,
Drohend zugleich alle Thronen umkreis't.
Mögen die Fürsten, in Aengsten und Nöthen,
Bändigen wollen den Geist unsrer Zeit —
Wollen sie jegliches Recht auch zertreten:
Fesſellos bleibt die Gerechtigkeit.
Und die Gerechtigkeit wird sich ermannen,
Furchtbar den Drängern; schon blitzet das Schwert.
Zitternd erbeben die feigen Tyrannen,
Seit sie vom Bunde der Völker gehört.
Völkerbund! schlinge dich fester und enger,
Trotze der drohenden Fürstengewalt;
Stelle dich kampfbereit wider die Dränger,
Zeig' dich in kräftiger Heldengestalt!
Völkerbund! räche die Schmach unsrer Tage!
Sühne die Menschheit, denn dein ist die Macht;
Dich ruft der Freiheit verhallende Klage,
Kerkerumfangen, in schauriger Nacht!
Hör' sie, die Seufzer aus Kerker und Ketten!
Horch! aus Sibirien her dringt das Ach!
Völkerbund! eile, die Menschheit zu retten;
Schaffe aus Grabnacht lichtsonnigen Tag!
Auf! auf zur Rache!
Menschheit, erwache!

Auf nun zum Schwerte,
Wer dieses hörte!
Zög're nicht länger mit rettender That,
Mensch! räche männlich den Hochverrath!

(Lange Pause.)

So wollen wir im Abschiedswort
Den Sinn zusammen fassen,
Den tragen wir im Herzen fort,
Bis wir im Tod' erblassen:

Wir wissen, daß wir Menschen sind,
Und daß ein jedes Menschenkind
Ein Recht hat, Mensch zu seyn.
Drum wollen wir auf Blut und Tod
Befehden die durch „Gnad' von Gott"
Dies heil'ge Recht entweih'n.

Und weil dies Recht in unsrer Zeit
Auf allen Wegen ward entweiht
Durch Fürsten-Hochverrath,
So falle was von uns sich trennt,
Was nicht zum Volke sich bekennt;
Es stürz' durch Männerthat!

Wer sich anmaßt, über'm Volk erhaben,
Sich zu mästen durch des Volkes Gaben,

Wer ein ganzes Volk sein Erdtheil schilt,
Ihm verlieh'n als Gut „von Gottes Gnaden",
Der sey vor den Richterstuhl geladen,
Wo kein Vorrecht der Geburt mehr gilt.

D'rum, wer Hochverrath am Volk begangen,
Unterdrückend jegliches Verlangen
Eines Volks; selbstständig Volk zu seyn:
Den wird selbst die Gnade nicht befrei'n —
Der stürze!

Alle.

Der stürze!

Der Völker Freund.

Wer aus Ahnenteige sich gebacken —
Sich berechtigt wähnt, auf Volkes-Nacken
Dazusteh'n, als Zierrath an dem Thron;
Wer das Volk verhöhnt, als Schranzensohn —
Der stürze!

Alle.

Der stürze!

Der Völker Freund.

Und wer geist'gen Tod dem Volke predigt,
Das im Ablaß' sich der Sünd' entledigt;
Wer Erniedrigung durch Unsinn lehrt,
In der Menschheit die Vernunft entehrt —
Der stürze!

Alle.

Der stürze!

Der Völker Freund.

Wer durch falsche Lehr' die Thronen stützet,
Den Verräthern durch Vertheid'gung nützet,
Käuflich feil das heil'ge Recht verdreht;
Wer durch's Wort der Fürsten Macht erhöht —
Der stürze!

Alle.

Der stürze!

Der Völker Freund.

Wer um Sold und Orden sich der Schande
Preisgiebt, durch Verrath am Vaterlande;
Wider's eig'ne Volk die Waffen führt,
Der weiß selbst, was ihm als Lohn gebührt —
Der stürze!

Alle.

Der stürze!

Der Völker Freund.

Tretet zusammen, Ihr Brüder! zum Kreise,
Reicht Euch als Männer die Hand nun zum Bunde;
Schwöret den Schwur, der durch Groll gedämpft, leise
Aufsteigt zum Sternall, zur heiligen Stunde!

Alle.

Rede! die Völker begehren den Schwur,
Rede das Wort hier, im Geist' der Natur!

Der Völker Freund.

Urgeist dort oben! des Weltalls Regierer!
Der als Vernunft in dem Menschen lebt!
Du, aller Völker alleiniger Führer,
Höre den Schwur, der das Herz durchbebt:

'Wollen als Opfer der Menschheit uns weihen;
'Wollen auf Erden nicht rasten noch ruh'n,
Bis wir, das seufzende Volk zu befreien,
Was wir vermögen, das Unsrige thun!
Wollen die Lehre der Freiheit verbreiten —
Dein Wort der Liebe; das Menschenrecht!
Daß aus der schändenden Schmach aller Zeiten
Aufsteh' ein reineres Menschengeschlecht.

Hör' uns! wir wollen mit Worten und Waffen
Ringen und kämpfen, und mit unserm Blut
Eingang zum Herzen dem Worte verschaffen;
Wollen sie stürzen, die feindliche Brut!

Hör' uns! wir kennen kein weichlich Erbarmen,
Denn wir empfinden das Elend der armen
Schmachvoll gefesselten Menschheit, o Gott!
Wollen aus blutigem Tode Dir nahen;
Dort einst vor Dir unser Urtheil empfahen —
Wenn wir gerächet der Dränger Spott.

Stärk' uns und führ' uns auf sühnenden Wegen;
Führ' uns im Rechte dem Ziele entgegen!
Rette die Menschheit, Du kannst es allein!
Führ' uns, daß wir Deinen Rathschluß erfüllen!
Führer! Du kennst unser Herz, unsern Willen;
Demuthvoll treu uns der Sühnung zu weih'n!

Führ' uns zum Tode — wir sind schon gerichtet.
Lügner verdammen uns; aber umlichtet
Steh'n wir von ewiger Wahrheit Glanz.
Führ' uns zum Tode; doch wenn wir gefallen,
Mög' hier auf Erden der Siegsjubel schallen;
Freiheit entgrün' unserm Dornenkranz!

Droh'n uns auch Marter; wir wollen sie tragen;
'Werden in Kerker und Banden nicht zagen,
Weil wir vertreten das ewige Recht.
Weil wir nicht uns — unser Volk nur zu retten,
Freudig erwarten die klirrenden Ketten,
Freudig den Tod für das Menschengeschlecht!

So das Wort aus reiner Seele,
Daß die Stunde
Aller Brüder Thatkraft stähle,
Im allheil'gen Völkerbunde!

Stärk' uns, Urgeist, der uns höret!
Brüder! Volksfreunde! schwöret!

Alle.

Menschheit! wir schwören den heiligen Schwur,
Schwören ihn, bündig beim Geist' der Natur.

(Geschrieben in der Charwoche 1832.)

Straßburg, gedruckt bei Frau Wittwe Silbermann,
Thomasplatz Nr. 3.

Von Harro Harring sind folgende Schriften erschienen, welche durch die Ereignisse unserer Zeit herbeigeführt worden, und insofern eine politische Beziehung gestatten:

Die Mainotten. Dramatisches Gedicht. Luzern, bei X. Meyer. 1825. Leipzig, in Kommission bei Schmidt.

Rhonghar Jarr. Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz. 4 Bände. München, Lindauer'sche Buchhandlung. 1828.

Der Carbonaro zu Spoleto. Satyrische Novelle. Leipzig, Litterarisches Museum. 1830.

Mantelkragen des verlornen Faust. Ebendas. 1830.

Die Schwarzen von Giessen oder der deutsche Bund. Novelle in zwei Theilen. Leipzig, Wolbrecht. 1831.

Memoiren über Polen. Deutschland. 1831.

Erinnerungen aus Warschau. Nürnberg, Mosig. 1831.

Der Russische Unterthan. Bayreuth, Grau. 1831.

Splitter und Balken. Vermischte Schriften. Hof. Grau. 1831.

Der Pole. Ein Karaktergemälde aus dem dritten Decennium unsers Jahrhunderts. 3 Theile. Bayreuth, Grau. 1831.

Ferner: Im Selbstverlag des Verfassers, und in Kommission bei Schmidt und Grucker, zu Straßburg. 1831 — 1832.

Blutstropfen. Deutsche Gedichte. Preis: 24 kr. rhein.

Die Monarchie, oder die Geschichte von König Saul. 15 kr.

Gedanken über Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit. Entwurf zu einer Volksvertretung nach demokratischen Grundsätzen. 9 kr.

Die Völker. Dramatisches Gedicht. br. 30 kr.

Männer-Stimmen, zu Deutschlands Einheit. Deutsche Gedichte. 30 kr.